

Förderatlas 2021

Vorstellung am 5. Oktober 2021, 9–10 Uhr, per Videokonferenz

Statement DFG-Präsidentin Professorin Dr. Katja Becker

Ich freue mich sehr, Ihnen heute gemeinsam mit Heide Ahrens und in guter Tradition auch mit der HRK und dem Stifterverband den „Förderatlas 2021“ vorstellen zu können.

Dieser Förderatlas 2021 ist der inzwischen neunte seiner Art – seit 1997 bereits legt die DFG alle drei Jahre Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung und zu ihrer Förderung vor.

Was damals vor fast einem Vierteljahrhundert begann

- unter dem Namen „DFG-Förder-Ranking“
- mit einigen und vergleichsweise wenigen Ranglisten und Tabellen
- und fast ausschließlich auf die Förderdaten der DFG beschränkt, das ist längst viel mehr geworden.

Schon lange

- schaut der Förderatlas – wie er seit 2012 heißt – über die DFG hinaus
- und erfasst die Daten aller nennenswerten öffentlichen Forschungsförderer in Deutschland,
- aber weit darüber hinaus auch aus der Europäischen Union.

Und so ist auch der neue Förderatlas – das kann man, denke ich, mit Fug und Recht sagen –

- mit mehreren Zehntausend Daten aus den verschiedensten Quellen
- das umfassendste Kompendium zur öffentlich finanzierten Forschung und ihrer Förderung in Deutschland
- und mit besonderem Blick auf die Drittmittel-Finanzierung und Förderung der Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland.

Diese Drittmittel und die Finanzierung und Förderung von Forschung durch Drittmittel, die ja durchaus Gegenstand der wissenschaftspolitischen Diskussion sind, haben dabei verschiedene Funktionen, die ich zu Beginn gerne herausstellen möchte.

Drittmittel sind

- eine zusätzliche
- und auch eine notwendige Finanzierungsquelle für die Hochschulen und außer-universitären Forschungseinrichtungen.

Sie sind zugleich aber auch ein wichtiges Instrument

- des Wettbewerbs,
- aber auch der Profilbildung und Qualitätssicherung

im Wissenschaftssystem.

Dass und wie sehr sie dies sind, das zeigt auch der neue Förderatlas sehr eindrucksvoll und anschaulich, aus dessen Informationsfülle ich nun einige Ergebnisse herausgreifen und Ihnen vorstellen möchte.

Der Berichtszeitraum des Atlas umfasst die Jahre 2017 bis 2019 – und für diesen Zeitraum haben wir beispielsweise erstmals Analysen zu eingeworbenen Drittmitteln nach Bundesländern aufgenommen.

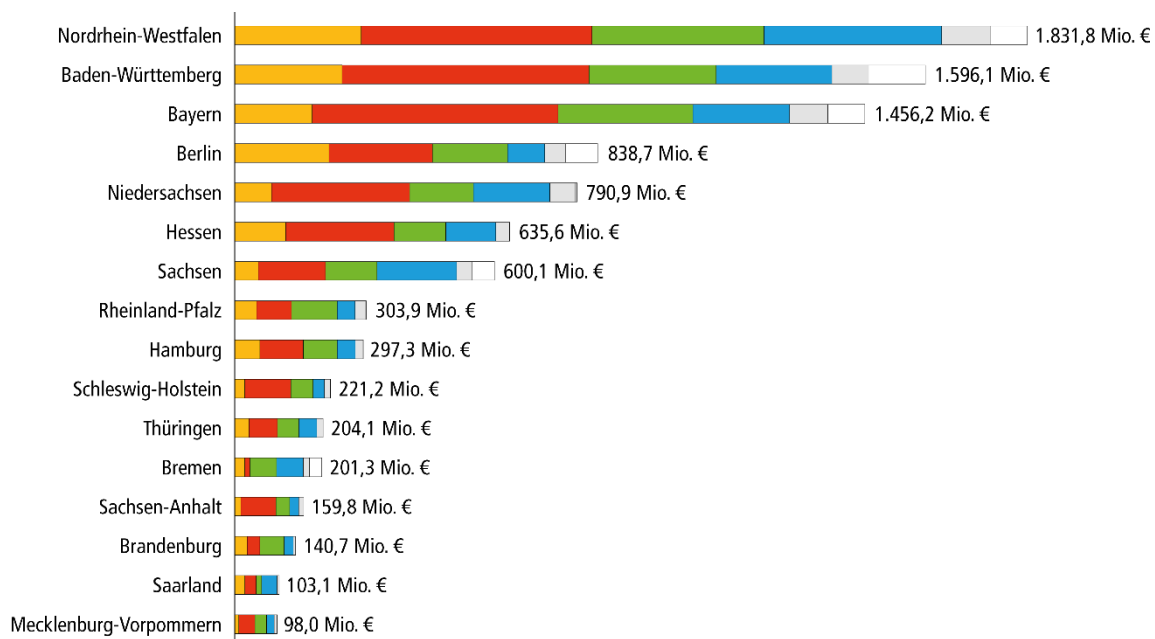
Dabei ging und geht es uns, wie bei allen anderen Erhebungen und Analysen auch,

- nicht um nur die reinen Ranglisten,
- nicht vor allem um den ersten oder letzten Platz
- oder um Gewinner und Verlierer,

sondern vielmehr darum,

- Strukturmerkmale und Entwicklungen im deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem
- sowie deren Gründe und Hintergründe aufzuzeigen.

Wenn wir nun auf die erste Abbildung schauen, die wir Ihnen jetzt einblenden, so sehen Sie hier die Verteilung dieser Mittel auf die Bundesländer.



Es zeigen sich im Grunde drei große Gruppen:

- eine erste Gruppe mit Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern, die deutlich mehr als ein Drittel aller Fördergelder einwerben konnten,
- wir sehen eine zweite Gruppe mit Berlin, das unter den Regionen besonders stark ist, Niedersachsen, Hessen und Sachsen,
- und wir sehen eine dritte Gruppe mit Rheinland-Pfalz, Hamburg, Schleswig-Holstein, Thüringen, Bremen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, dem Saarland und Mecklenburg-Vorpommern.

Diese Verteilung weist hin

- auf die große Stärke ausdifferenzierter Hochschul- und Forschungslandschaften, wie wir sie vor allem in Nordrhein-Westfalen finden,
- und auf die besondere Bedeutung, die eine wirklich „kritische Masse“ an Forschungsstärke und Forschungsprofil hat, was etwa für Bayern und besonders die Münchner Universitäten gilt und auch für Berlin.

Diese Verteilung zeigt aber auch,

- es gibt keinen klaren Gap zwischen Nord und Süd
- oder zwischen West und Ost.

Ein ähnlicher Befund lässt sich auch bei der Verteilung der DFG-Drittmittel nach Regionen feststellen. Hier liegt Berlin knapp vor der Region München, beide mit mehr als 800 Millionen Euro, und der Region Unterer Neckar mit Heidelberg und Mannheim mit mehr als 400 Millionen Euro.

Mindestens so aufschlussreich wie diese Reihung ist hier aber, dass neben diesen drei „Hotspots“ 13 weitere Regionen in ganz Deutschland Drittmittel in ganz erheblichem Maße einwerben konnten, nämlich jeweils mehr als 200 Millionen Euro.

Auch dies zeigt

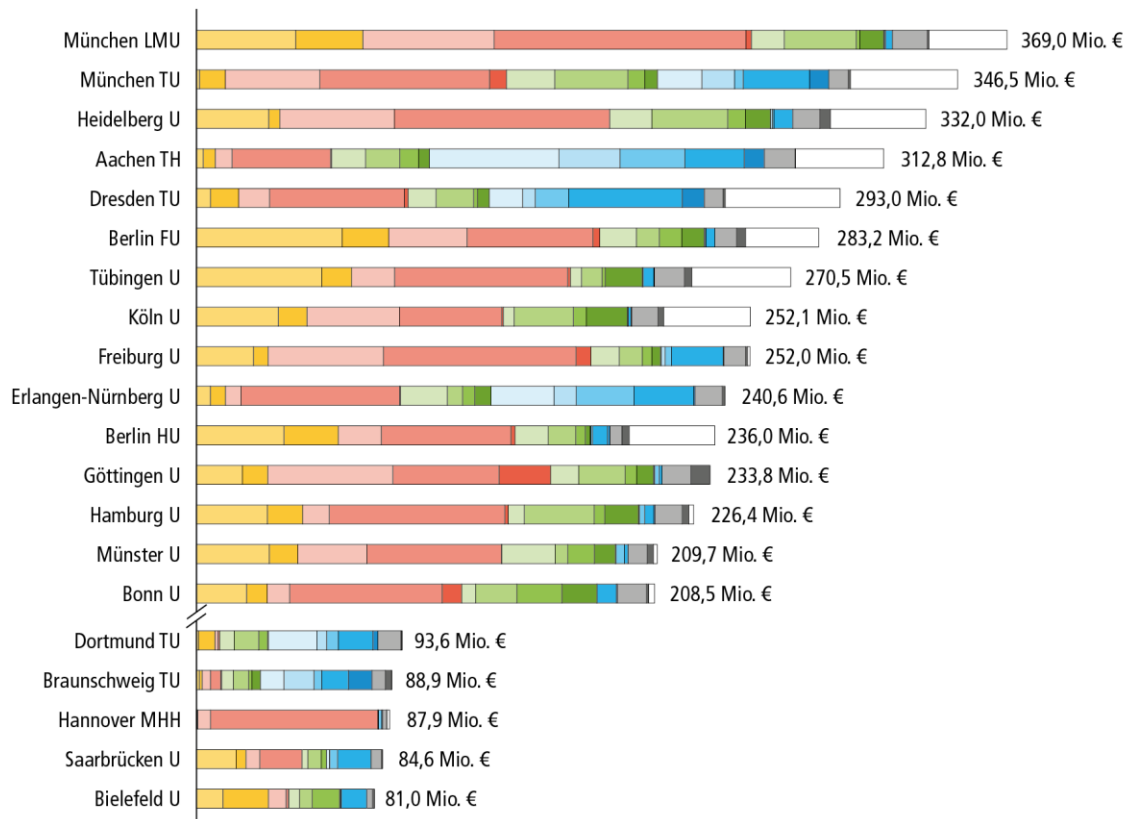
- wie vielfältig
- und vor allem räumlich verteilt

die Wissenschaftslandschaft in Deutschland ist.

Wenn wir nun auf die bekannten und auch im neuen Förderatlas ausführlichen Ranglisten der DFG-Bewilligungen nach Hochschulen und Wissenschaftsbereichen für 2017 bis 2019 schauen, so wird hier ein weiteres ganz prägendes Merkmal der deutschen Hochschul- und Forschungslandschaft deutlich –

- nämlich die hohe Stabilität
- und die auf einer langfristigen Entwicklung über Jahre und oft Jahrzehnte hinweg
- und auf einem breiten Fundament beruhende Stärke einzelner Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Bei den 40 bewilligungsstärksten Hochschulen etwa, von denen wir Ihnen jetzt auf der nächsten Folie die am oberen und am unteren Rand Platzierten zeigen,



gibt es zwar einzelne Veränderungen gegenüber den Vorjahren,

- so etwa, dass jetzt beide Münchner Universitäten vorn liegen, nachdem die TU München weiter aufgerückt ist,
- oder dass die TU Dresden ihre beeindruckende Erfolgsgeschichte weiter fortsetzen konnte und nun bereits das fünfthöchste DFG-Mittelvolumen einwerben konnte.
- Auch finden sich die Universität zu Köln und die Universität Erlangen-Nürnberg erstmals oder wieder unter den ersten zehn Rängen.

Insgesamt aber zeigt sich auch hier eine große Stabilität, was die Hochschulen und ihre Platzierungen angeht.

Weitere Erhebungen und Analysen aus dem neuen Förderatlas, zu denen Sie ausführlichere Angaben auch in der Pressemitteilung finden, machen deutlich, dass und wie sehr viele Hochschulen Drittmittel gezielt zur Etablierung und zum Ausbau und zur Stärkung von Fächerprofilen nutzen.

So warben in den Geistes- und Sozialwissenschaften die FU Berlin und die LMU München die meisten Mittel ein, gefolgt von der Universität Tübingen, der HU Berlin und der Universität Frankfurt/Main,

- in den Lebenswissenschaften lagen die LMU München, die Universitäten Heidelberg, Freiburg, Göttingen und die TU München vorn,
- in den Naturwissenschaften die Universitäten Heidelberg, die TU München, das Karlsruher KIT und die Universitäten Mainz und Bonn,
- und in den Ingenieurwissenschaften gingen die meisten DFG-Mittel an die RWTH Aachen, gefolgt von der Universität Stuttgart, der TU Dresden, der Universität Erlangen-Nürnberg und der TU Darmstadt.

Zusätzlich zu diesen absoluten Zahlen schaut der Förderatlas aber immer auch auf Relationen und Proportionen – und hier ergibt sich beispielsweise ein ebenfalls sehr aufschlussreiches Bild, wenn die eingeworbenen Mittel einer Hochschule in Bezug zur Zahl der Professorinnen und Professoren und deren Fachprofil gesetzt werden.

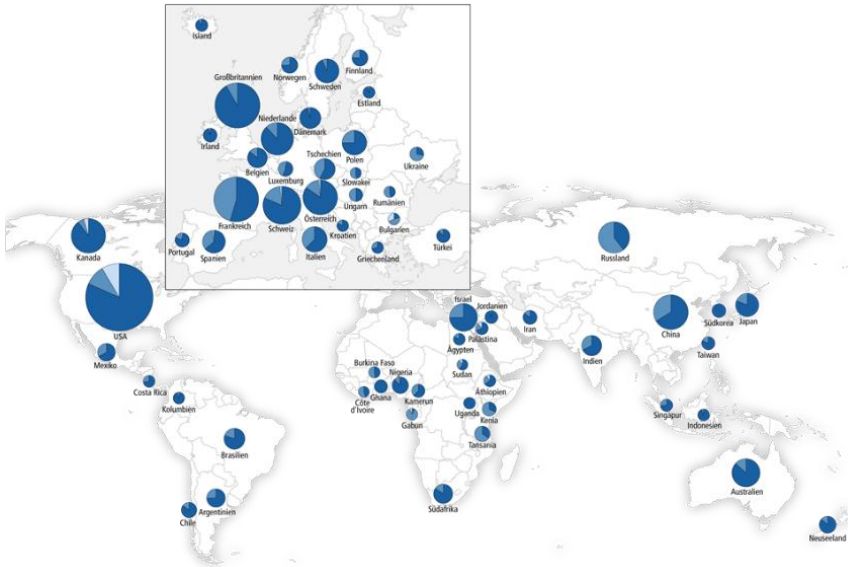
- Dann nämlich sind auch kleinere, aber fachlich fokussierte Universitäten sehr erfolgreich,
- so etwa die Universität Konstanz, die relativ betrachtet die meisten DFG-Mittel erhielt,
- oder die Universität Mannheim, die in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften besonders profiliert ist und so etwa auch im DFG-Drittmittel-Ranking für die Sozialwissenschaften direkt auf die deutlich größere LMU München folgt,
- aber auch mehr als zwei Dutzend weitere Hochschulen, die allesamt mehr Drittmittel eingeworben haben, als es ihre Größe und ihr Fachprofil nach Professorenschaft erwarten ließen.

Dies ist ein weiterer Beleg dafür, wie gezielt und effektiv Drittmittel für Forschungs- und Fächerprofile genutzt werden.

Sehr detailliert geht der Förderatlas auch auf die internationale Zusammenarbeit der Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen ein und zieht hier neben den DFG-Bewilligungen weitere Quellen heran,

- etwa aus dem EU-Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020
- oder zu den Gastaufenthalten ausländischer Spitzenwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die durch die Alexander von Humboldt-Stiftung oder den Deutschen Akademischen Austauschdienst gefördert wurden und sozusagen per „Abstimmung mit den Füßen“ demonstrieren, welche Hochschulen im jeweiligen Fach besonderes internationales Ansehen genießen.

Bezogen auf DFG-Förderungen würden wir Ihnen gerne eine nächste Grafik zeigen.



Insgesamt wurden zwischen 2017 und 2019 mehr als 12 800 Förderprojekte und damit fast jedes fünfte DFG-Förderprojekt mit mindestens einer internationalen Beteiligung durchgeführt,

- weltweit waren davon am häufigsten Kooperationen mit Partnern in den USA,
- aber auch China, Australien, Kanada und Israel sowie Russland waren sehr häufige Partner,
- in Westeuropa kamen die Beteiligungen vor allem aus Frankreich, der Schweiz, Österreich und Großbritannien,
- in Osteuropa aus Tschechien und Polen.
- Und insgesamt kooperierten DFG-Geförderte mit Partnern in 126 Ländern.

Das sind, wie ich finde, sehr beeindruckende Zahlen,

- die zeigen, dass die Hochschulen und Forschungseinrichtungen die von ihnen eingeworbenen Drittmittel auch ganz gezielt und ganz im Sinne der DFG „bottom up“ in ihre internationale Vernetzung investieren,
- und die – vor allem auch in der Zusammenschau mit den Daten aus der EU, der AvH und dem DAAD – aufzeigen, wo und auf welchen Feldern die Forschung in Deutschland für Partner in aller Welt attraktiv ist.

Langsam zum Schluss kommen möchte ich mit ein, zwei Anmerkungen zu auch wissenschaftspolitisch intensiv diskutierten Fragen, zu denen auch der neue Förderatlas Aufschlüsse gibt.

Ich hatte bereits vorhin die hohe Stabilität und die große Vielfalt als wesentliche Kennzeichen und Stärken der deutschen Hochschul- und Forschungslandschaft hervorgehoben. Diese zeigen sich auch, wenn man auf die Zahl der Hochschulen schaut, die DFG-Drittmittel einwerben konnten,

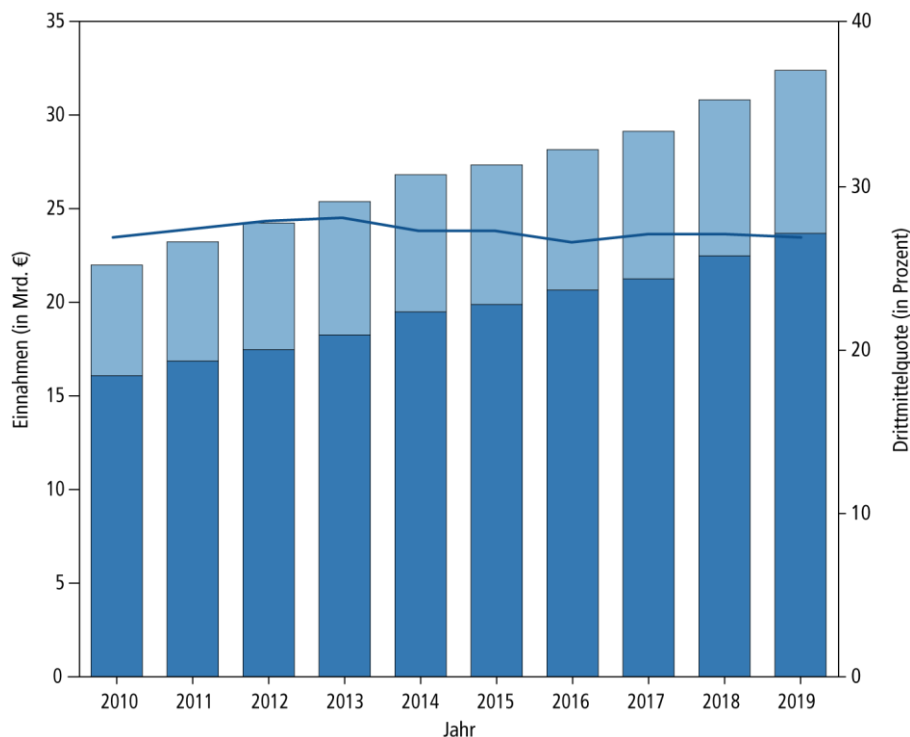
- diese ist erneut weiter angestiegen,

- und dabei haben sich zugleich die Abstände zwischen den Bewilligungen für die Hochschulen am oberen und am unteren Ende und auch die zwischen großen und kleinen Hochschulen kaum geändert,
- sodass wir hier also keine Anzeichen für einen mitunter ja gemutmaßten Verdrängungswettbewerb im System feststellen können.

Und damit komme ich zu dem Punkt, der immer sehr viel Aufmerksamkeit auf sich zieht und zu dem es immer wieder auch kritische oder auch besorgte Anmerkungen und Kommentare gibt – zu der Frage, in welchem Verhältnis die Drittmittel zu den staatlichen Grundmitteln bei der Gesamtfinanzierung der Hochschulen stehen.

Auch hierzu haben wir eine Grafik, die vorerst letzte, vorbereitet:

- Auf ihr sehen Sie als Säule in dunklerem Blau die Grundmittel
- und in hellerem Blau die Drittmittel,
- und besonders wichtig ist die horizontale Linie, die den Anteil der Drittmittel, die Drittmittel-Quote, kennzeichnet.



Und Sie erinnern sich sicherlich:

- Der Anteil der Drittmittel war, beginnend noch in den 1990er-Jahren, über einen längeren Zeitraum kontinuierlich gestiegen
- und hatte 2013 mit über 28 Prozent seinen Höhepunkt erreicht,
- und damals hatten die Hochschulen, aber auch die DFG dann auch von einem „Drittmittel-Druck“ gesprochen, der so auch nicht beabsichtigte Folgen habe.

Bereits im vergangenen Förderatlas für die Jahre 2014 bis 2016 hatten wir dann erstmals fast so etwas wie eine Trendumkehr festgestellt,

- denn der Anteil der Drittmittel, der Drittmittel-Druck, stieg nicht weiter an,
- sondern blieb, wenn auch auf hohem Niveau, stabil oder sank sogar leicht,
- während die staatlichen Grundmittel insgesamt wieder stärker anstiegen und auch höhere Steigerungsquoten hatten als die Drittmittel.

Dieser Trend hat sich nun weiter fortgesetzt:

- Die Drittmittel-Quote lag 2019 bei 26,9 Prozent.

Womit sich also auch mit Blick auf die eine oder andere wissenschaftspolitische Diskussion feststellen lässt:

- Die Hochschulen sind für ihre auskömmliche Finanzierung weiter auf Drittmittel angewiesen, doch nimmt der Drittmittel-Druck auch dank der fortgesetzten Dynamik bei den Grundmitteln nicht mehr weiter zu.

Insgesamt – und das sind dann auch die letzten Zahlen – erhielten die Hochschulen in Deutschland 2019

- rund 23,7 Milliarden Euro Grundmittel
- und 8,7 Milliarden Euro Drittmittel.

Die DFG war dabei weiterhin die größte Drittmittel-Geberin

- mit nun einem Anteil von 31,5 Prozent;
- im Zeitverlauf deutlich zugenommen hat der Anteil des Bundes, der 2010 noch bei 22 Prozent lag und nun 29 Prozent erreicht hat;
- aus der EU kamen 2019 rund 10 Prozent aller Drittmittel;
- weiter gesunken sind schließlich die Drittmittel aus Industrie und Wirtschaft von 21 Prozent im Jahr 2010 über 19 Prozent 2015 auf nun 17 Prozent im Berichtsjahr 2019.

Soweit einige Anmerkungen zu einigen, aber längst nicht allen Erhebungen und Analysen im Förderatlas 2021.

Es ließe sich noch vieles Weiteres sagen,

- nicht zuletzt zu den beiden Sonderkapiteln in diesem Atlas,
- die die aktuellen Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung und Förderung um historische Perspektiven erweitern
- und so zu einem Langzeitbild des deutschen Hochschul- und Wissenschafts-systems führen,

- nämlich zum einen eine Auswertung der Drittmittel-Förderungen zwischen 1921 und 1945, die von der Vorgängerorganisation der DFG, der „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“, bewilligt wurden,

- die eng verknüpft ist mit unserer Datenbank „GEPRIS Historisch“, die wir 2020 aus Anlass des 100-jährigen Gründungsjubiläums der DFG-Vorgängerin freigeschaltet haben,
- und die Daten aus mehr als 50 000 Förderanträgen vor 1945 aufbereitet,
- was eine ungeheure Fundgrube und ein ungeheurer Schatz ist,

- und zum anderen eine Sonderauswertung „30 Jahre vereint forschen“,
- die anhand der DFG-Förderungen die schrittweise Integration der früheren DDR-Forschung nach der Wiedervereinigung in das seither gesamtdeutsche Forschungs- und Fördersystem nachzeichnet,
- in dem das Projektaufkommen der ostdeutschen Bundesländer bei der DFG heute ziemlich genau ihrem Bevölkerungsanteil entspricht
- und in dem sich Erfolgsgeschichten wie die der TU Dresden genauso zeigen wie die sehr regen, bundesländerübergreifenden Kooperationen in den DFG-Programmen –

jede Menge spannende und aufschlussreiche Zahlen und Analysen also, doch möchte ich an dieser Stelle erst einmal schließen und danke für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich dann auf Ihre Fragen später.